

KULTUR & FREIZEIT

Termine · Leben · Hören & Sehen · TV-Programm · Leute · Wetter · Kinderseite

www.waz.de/kultur

KOMPAKT

Namen und Nachrichten

Joel Brandenstein. Mit seinem Debüt „Emotionen“ hat es der Rater Internetstar Joel Brandenstein auf Anhieb an die Spitze der Album-Charts geschafft. Auf Platz zwei folgt Ed Sheeran („+“) vor der Kelly Family mit „We Got Love“. Bei den Singles führt Ed Sheeran mit „Shape of You“.

Fußballmuseum. Im Mai kann das Dortmunder Fußballmuseum den „European Museum of the Year Award“ gewinnen, jetzt ist es für zwei weitere renommierte Preise nominiert: den „Micheletti Award“ und den „DASA Award“. Entschieden wird am 1. Oktober.

Preis für Lesbos. Die Bürger der griechischen Insel Lesbos erhalten für ihre Flüchtlingshilfe den Menschenrechtspreis der Düsseldorfer Tonhalle 2017. Initiiert hat den mit 10 000 Euro dotierten Preis der Chefdirigent der Düsseldorfer Symphoniker, Adam Fischer.

LEUTE

Stuckrad-Barre ist mit „Panikherz“ bühnenreif



Hamburg. Benjamin von Stuckrad-Barre (42) autobiografisches Buch „Panikherz“ kommt auf die Bühne des Hamburger Thalia Theaters. In dem Buch schildert der Autor und einstige Pop-Literat seine großen Erfolge, aber auch seine Abstürze. Regie führt Christopher Rüping, Premiere ist im März 2018. *dpa* FOTO: DPA

Bettina Jahnke geht von Neuss nach Potsdam



Potsdam. Bettina Jahnke (53), Intendantin des Rheinischen Landestheaters in Neuss, soll ab August 2018 neue Intendantin des Potsdamer Hans Otto Theaters werden. Das gab die Stadt Potsdam bekannt. Jahnke übernimmt die künstlerische Leitung von Tobias Wellemeier, der das Theater im Juli 2018 nach neun Jahren verlässt. *dpa* FOTO: DPA

ZAHLE DES TAGES

100 000 Besucher haben sich bereits in Wittenberg das 360-Grad-Panorama „Luther 1517“ von Künstler Yadegar Asisi angesehen. Das etwa 4,5 Millionen Euro teure Rundbild zeigt die Stadt Wittenberg zu Zeiten Martin Luthers.

WORTLAUT

„Ein großer Philosoph braucht eine große Skulptur.“

Andreas Ludwig, Baudezernent in Trier, wo zum 200. Geburtstag von Karl Marx eine 5,50 Meter hohe Gedenkstatue aufgestellt wird. Der Stadtrat hat jetzt endgültig grünes Licht für den „XXXL-Marx“ gegeben, ein Geschenk aus China.



Szene aus „Ü100“: Hella ist 102 Jahre alt, gehört aber nicht zum alten Eisen. Sie geht selbst zum Friseur und hält bei Feiern knackige Reden. FOTO: © PICSHOTFILM

„Es ist ja kein Verdienst“

„Ü100“: Ein Dokumentarfilm stellt acht Über-Hundertjährige ins Zentrum. Das Ergebnis ist kitschfreies Kino, aus dem Jüngere viel lernen können

Von Lars von der Gönna

Essen. Ruja Diebold wollte nicht mitmachen bei einem Film zur Generation „Ü100“ – dann wüssten sie ja alle, wie alt sie sei. Aber als Pianistin? Das ging. Also huschen Rujas krumme Finger über die Tasten, herzwärmend energisch hämmert sie Mozart, Chopin, Glenn Miller auf einem völlig verstimmten Klavier. Ein schönes Bild fürs Altsein: Nichts ist wie früher, und das ist plötzlich ein Wert für sich.

Da kommt ein Film ins Kino, der sich vor etwas verneigt, das im Kreise unserer Urgroßeltern noch als Sensation galt. Heute aber sind die 100-Jährigen ein Massenphänomen, ein wachsendes Heer, über-rumpelnd mobil die einen, Sinnbild der Gebrechlichkeit die anderen: Miteinander gemein haben sie 100 Frühlingserwachen, 100 Winter, 36 500 Tage auf der Erde, und bei den meisten sind es ja mehr.

„100 ist ja kein Verdienst, man wartet nur ab“. Hella, 102

Sie sind unter uns – aber wer sieht sie sich (und ihre Gaben) genauer an, außer Pflegern, Enkeln und stellvertretenden Bürgermeistern zu runden Geburtstagen? In diesem Fall die Regisseurin Dag-

mar Wagner. Mit freundlicher Neugier und einem sehr behutsamen Kameramann zog sie los, das Reich der unglaublich Alten zu bereisen. Sie traf dort die Weisen, die Beherzten, die Ratlosen, die Dankbaren, die Witzigen.

„Die Natur ist nicht gerecht.“

Hella, 102, über das Alter(n).

„Es gibt einen Schöpfer. Ich trage ihm jeden Tag meine Wünsche vor – nur ist er wahrscheinlich so schwerhörig wie ich. Er kriegt nicht alles mit“. Franz Xaver, 100

Acht Hundertjährige regieren einen Film, der meilenweit davon entfernt ist, Greise aus dem Fenster steigen zu lassen, von Knallcharakter am Rollatorgriff in bettläufiger Frivolität. Der Film ist viel weniger, also mehr. Ein wacher, wohl wenig geschönter Blick auf das, was sein kann, wenn man zur eigenen Verwunderung immer noch da ist. Theresia zum Beispiel liegt nur noch im Bett. Die „Dritten“ sitzen keineswegs fest, aber sie lacht und weint, wenn sie sich erinnert. Und findet's zum Schießen, dass sie

eigentlich „nix und niemand“ mehr versteht. „Was war für Sie wichtig im Leben?“, schreit ihr Dagmar Wagner im dritten Versuch ins Ohr. Und Theresia versteht: „Was hat's zum Frühstück gegeben?“ Wieder Lachen. Unverständnis als Mittel zum Glücklichen? Man sieht das und staunt, ist berührt und immer sehr nah dran. So ist ein Film, der Schauspieler nicht nötig hat.

„Ein Gegner von Bayern, der muss schon Niveau haben.“ Erna, 104

Wo man strandet, wenn man die ganzen Wellen und Untergänge, die Stürme und Fluten des Lebens hinter sich hat? Erna findet das deutsche Fernsehprogramm so grausig, dass sie nur noch Fußball schaut. Hella, 102, geht selbst zum Friseur, hält auf jeder Feier knackige Reden, nimmt zum Betthupferl (Rotwein und Schokolade) die Zähne raus und findet, dass es eigentlich reicht mit dem Leben. Ernst hat mit 101 einen Einbrecher vertrieben, Anna (103) war nur für die Familie da und zieht daraus eine Bilanz der Bescheidenheit: „Was habe ich geleistet? Für die Allgemeinheit überhaupt nichts!“ 85 Minuten, reich angefüllt mit knapp 820 Jahren Mensch. Hat er

eine Botschaft? Wagners großes Verdienst ist, die Sätze und Bilder ihrer Helden nicht mit Thesen zu deckeln. So bleibt „Ü100 – acht über Hundertjährige und ihr Leben“ eine stille Studie, deren Säulen Dankbarkeit sind, Zufriedenheit und so kleine Dinge wie die Freude an alten Bäumen („Das sind meine Kameraden!“) oder das greise Glück über ein schönes Tor.

Zu uns Jüngeren, Getriebenen, Verwöhnten, Gierigen, sprechen hier Geister aus einer anderen Welt. Erst recht, wenn sie wie Franz Xaver dem Tod gelassen ins Auge sehen: „Ich bin nicht depressiv veranlagt, aber meinem Alter entsprechend ist es höchste Zeit.“

Langsam durch die Kinos

■ Dem Alter seiner Protagonisten entsprechend, wird „Ü100“ eher gemächlich durch die deutsche Kinolandschaft tingeln.

■ Filmstart war diese Woche. NRW wird aber erst im Sommer erreicht. Konkrete Städte und ihre Kinos folgen aktuell im Netz: unter „ü100-film.de“

Wenn der Steinhäger die Zungen löst

Euphorischer Jubel für „Herr Pastor und Frau Teufel“, die neue Komödie im Mondpalast von Wanne

Von Ute Eickenbusch

Wanne-Eickel. Mal feiert sich der Mondpalast von Wanne-Eickel mit schönstem Klamauk, mal haben Prinzipal Christian Stratmann und seine Crew aber auch ein Anliegen. Im neuen Stück gehe es um „Werte“, hatte das Volkstheater vorab verkündet – Glaube, Liebe und Familie. Gut, dass „Herr Pastor und Frau Teufel“ dabei das Komödien-Publikum nicht vergisst. Es reagierte bei der Premiere euphorisch, mit stehendem Applaus.

In der Abteilung „Glaube“ glänzte ein herausragender Martin Zaik als Pastor Willy Roggensammel, der zu

Zornesausbrüchen neigt, wenn sich die Gemeindeglieder doch nur noch zur Taufe und zur Beerdigung in der Kirche einfinden. Ihm ebenbürtig spielt Silke Volkner die Haushälterin Apolonia Teufel, ohne sie zu überzeichnen. Nein, die beiden haben nichts miteinander, aber...

Mit der Nicht-Affäre startet das Stück vielversprechend, um weitere Handlungsstränge zu entwickeln, die manchmal etwas vor sich hindrücken. Ein Fremder (Andreas Wunnenberg) – Untertitel: „Der Mann, der aus dem Beichtstuhl fiel“ – und zwei zerstrittene Verwandte tauchen auf (Susanne Fernkorn/Axel Schönenberg), die Onkel Heinz beerdi-



„Herr Pastor und Frau Teufel“: Martin Zaik, Silke Volkner (v.l.). FOTO: R. RAFFALSKI

gen müssen, weil es sonst nichts zu erben gibt.

Als die Beerdigungsgesellschaft dem Steinhäger zuspricht, entfaltet die Komödie ihr ganzes Potenzial. Man giftet sich an und protestiert sich

zu, Karl und Margot bestätigen einander, dass sie gut riechen. Der Mann aus dem Beichtstuhl, den alle für einen syrischen Flüchtling halten und erst mal mobben, kommt aus Gelsenkirchen. Seine Predigt über die Religionen hätte freilich etwas weniger moralisch ausfallen dürfen.

Ein Garant für Lacher ist Ekki Eumann als Oppa Höttges. Gekonnt auf alt geschminkt, hört er auch noch schlecht. Der künstlerische Chef des Mondpalasts belässt es dieses Mal beim Spielen, die Regie überließ er Thomas Rech, der „Herr Pastor und Frau Teufel“ auch geschrieben hat – eine Gesellschaftskomödie, die sich der Klamotte verweigert.

Lindenberg der große Echo-Gewinner

Böhmermann ätzt gegen Deutsch-Pop

Berlin. Vor der „Echo“-Verleihung hatte Fernsehsatiriker Jan Böhmermann mit Kritik am deutschen Pop-Zirkus für Aufsehen gesorgt: In seiner Sendung lästerte er über „seelenlose Kommerz-kacke“, die der Echo immer wieder ehre. Dabei nahm er besonders den zweifach nominierten Sänger Max Giesinger aufs Korn.

Die Revanche für seine Kritik am weichgespülten, unpolitischen Pop von Giesinger & Co. bekam Böhmermann von „Tote Hosen“-Sänger Campino: „Lieber uncool sein als ein cooles Arschloch, das sich nicht konstruktiv einbringen kann“, sagte der Düsseldorfer am Donnerstagabend bei der „Echo“-Gala in Berlin.

Großer Gewinner des Abends war dann ein Freund des Klartextes: Udo Lindenberg. Der 70-jährige Panikrocker bekam gleich drei Preise. Neben dem für Produzenten wurde er in den Kategorien Künstler Pop national und Album des Jahres ausgezeichnet. „Jetzt bin ich wirklich stehend K.o.“, sagte Lindenberg, der seinen ersten Echo – fürs Lebenswerk – schon vor 25 Jahren bekam. Diesmal fürs Lebenswerk geehrt wurde Marius Müller-Westernhagen (68), der gegen Populismus, Intoleranz und Ausgrenzung vom Leder zog: „Widerstand ist wertvoller als Duckmäusertum“, sagte er, bevor er zum Schluss „Freiheit“ spielte. *dpa*

Germeshausen verspricht „sehr speziellen Zyklus“

Dortmund. Heribert Germeshausen (46), derzeit noch Operndirektor in Heidelberg und ab der Spielzeit 2018/19 neuer Intendant der Dortmunder Oper, erhält einen Fünfjahresvertrag. In dieser Zeit wolle er das Haus noch stärker in der Stadtgesellschaft verwurzeln, sagte Germeshausen am Freitag bei seiner Vorstellung. Das Opernpublikum solle möglichst die Struktur der Bevölkerung widerspiegeln, zur Spielplangestaltung kündigte er an, die Wagner-Tradition des Hauses fortzuführen sowie Operette und Musical zu pflegen.

Germeshausen wird selbst nicht Regie führen. Er peilt etwa acht Premieren pro Saison an. Die Kooperation der Jungen Oper mit den Häusern in Bonn und Duisburg/Düsseldorf will er fortsetzen, den Dortmunder Spielplan eng auf das Haus zuschneiden, „mit einem sehr speziellen Zyklus“. *-n*

DAS GEDICHT

Das Alter

Von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Das Alter ist ein höflich' Mann:
Einmal übers andre klopft er an;
Aber nun sagt niemand: Herein!
Und vor der Türe will er nicht sein.
Da klinkt er auf, tritt ein so schnell,
Und nun heißt's, er sei ein
grober Gesell.